

und größern Saftigkeit wegen vor allen andern Futterarten mit der grünen Weide am meisten überein kommt und so am besten geeignet ist, den übeln Folgen des schnellen Wechsels zwischen saftiger und durrer Fütterung wirksam vorzubeugen — auch sey es zur Lammzeit ein gar vortreffliches Schaffutter, weil die Erfahrung lehrt, daß es weit mehr Milch erzeuge, als das beste Vorheu.

141. Das Stroh pflegt an Nahrhaftigkeit der Hälfte Heu gleichgesetzt zu werden, was offenbar zu hoch und zu unbestimmt ist. Für sich allein gewährt es wohl die aller-schlechteste Fütterung der Schafe, aber als Beifutter, vorzüglich bei saftigen Gewächsen, wozu es größtentheils zu Heu geschnitten wird, hat es unverkennbar seinen Werth. Wenn vom Stroh die Rede ist, so muß bestimmt werden, von welcher Pflanzenart, und dann wieder von welcher Beschaffenheit es ist. Die Unterschiede sind zu groß, als daß man diese Futterarten als gleichbedeutend nehmen könnte.

Getreidestroh enthält wenig nahrhafte Theile und kann sie nicht haben, weil es auf dem Stocke reif wird. Es kann darum wohl zur nothdürftigen Sättigung, nicht aber zur Ernährung der Schafe, hinlänglich seyn. Auch beweiset die Erfahrung, daß in Schäfereien, wo den Winter hindurch kein anderes Futter gereicht wird, die Schafe in eine höchst klägliche Kraftlosigkeit kommen, auch wenn es ihnen in noch so großer Menge vorgelegt wird.

Nahrhafter wird dasselbe nur, wenn entweder viel Körner darin geblieben oder es mit Ackerunkräutern gemischt ist. Im letztern Falle nennt man es auch darum futterreiches Stroh, und man will damit ausdrücken, daß es bei'm Verfüttern, der Beimischung wegen, mehr Nahrung, als bloßes Stroh, gebe. Wenn nun die zugemischten Pflanzen an sich nahrhafte Kräuter sind, so kann es Fälle geben, daß der